

Vorwort

Sergej Prokofjew (1891–1953) schrieb seine Cellosonate op. 119 für den Cellisten Mstislaw Rostropowitsch (1927–2007), der 1945 den Allunionswettbewerb der Musikinterpreten und 1947 die Welfestspiele der Jugend und Studenten in Prag gewonnen hatte. Der Komponist hörte den Virtuosen erstmals am 21. Dezember 1947 im Moskauer Konservatorium bei einem Konzert zur Feier von Stalins Geburtstag. Neben Werken von Bach, Glasunow, Rachmaninow und Borodin spielte Rostropowitsch Prokofjews lange wenig beachtetes Erstes Cellokonzert von 1938 (aus einem Klavierauszug der Orchesterpartitur). Prokofjew war sehr beeindruckt und versprach, ein auf Rostropowitschs Spieltechnik zugeschnittenes Werk zu komponieren.

Nachdem er zunächst erwogen hatte, das Cellokonzert zu überarbeiten, verwarf er diese Idee zugunsten der Cellosonate, die das Staatliche Rundfunkkomitee bei ihm in Auftrag gab. Die ersten Skizzen entstanden 1947; eine autographe Partitur (datiert Mai 1949) wurde im Juni 1949 ausgearbeitet (zu den Quellen siehe *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition), als Prokofjew Rostropowitsch mit dem Cellopart vertraut machte. Er bat ihn, bei der Ergänzung von Details und bei Überarbeitungen behilflich zu sein, und lud ihn dazu auf seine Datscha in der Enklave Nikolina Gora bei Moskau ein. Der ehrgeizige Cellist war hochofren, dem bedeutenden Komponisten zu Diensten zu sein, und ermutigte ihn, die technischen Anforderungen der Sonate zu erhöhen, ohne weniger geübten Cellisten den Zugang dazu zu verwehren. In einem undatierten Brief teilte Rostropowitsch Prokofjew mit: „Ich fahre nach Rusa [eine Stadt im Westen von Moskau], um mich auf meine bevorstehende Reise nach Deutschland vorzubereiten („Feier zum 200. von Bach“), werde aber die ganze Zeit mit Moskau in Kontakt bleiben; wenn ich für Änderungen an der Cellostimme gebraucht werde, kann

ich also jederzeit nach Moskau kommen“ (Simon Morrison, *The people’s artist. Prokofiev’s Soviet years*, Oxford 2009, S. 343). Am 6. Juli 1949 erlitt Prokofjew einen Schlaganfall. Nach anfänglicher Erholung hatte er einen Rückfall, sodass die Fertigstellung der Cellosonate für ihn eine große Herausforderung bedeutete.

Um zu einer öffentlichen Uraufführung zugelassen zu werden, musste die Cellosonate zunächst von Kulturfunktionären abgenommen werden – ein aufwendiger Prozess. Das erste Vorspiel fand im Juni vor dem Komitee für Kunstangelegenheiten statt, das zweite am 27. September 1949 beim sowjetischen Komponistenverband und das dritte am 12. Januar 1950 im Gebäude des Rundfunkkomitees. Am 9. Dezember 1949 wurde die Sonate zudem bei einem Konzert mit neuer sowjetischer Musik aufgeführt, das Teil einer Konzertreihe für Delegierte eines Kongresses des Komponistenverbands war. Mira Mendelson, die zweite Ehefrau Prokofjews, erinnerte sich an die Aufführung vor dem Rundfunkkomitee: „Richter und Rostropowitsch spielten einwandfrei, es war ein Erfolg, aber nicht der, den sich die Interpreten erhofft hatten; sie hatten Ovationen für Serjoscha [Verkleinerungsform von Sergej] erwartet. Die Stimmung im Saal war eher zurückhaltend“ (M. A. Mendelson-Prokofjeva, *O Sergeje Sergeewiče Prokofjeve. Vospominanija. Dnevnik. 1938–1967*, Moskau 2012, S. 420; Zitat im Original Russisch).

Die erste öffentliche Aufführung der Cellosonate am 1. März 1950 im Moskauer Konservatorium wurde ebenfalls von Swjatoslaw Richter und Mstislaw Rostropowitsch bestritten. Eine erneute schwere Erkrankung zwang den Komponisten zu einem Krankenhausaufenthalt, sodass er dem Konzert nicht beiwohnen konnte. Am nächsten Tag schickte der Musikwissenschaftler Semjon Schlifschtein ein Telegramm an Prokofjew ins Kreml-Krankenhaus: „Endlich habe ich Ihre Cellosonate gehört. Bemerkenswert. Ich umarme Sie. Werden Sie schnell gesund“ (Irina Medvedeva, *S. S. Prokofjev i S. I. Šlifštein v perepiske 1940-x godov*,

in: *S. S. Prokofjev. K 125-letiju so dnja roždenija*, hrsg. von Ekaterina S. Vlasova, Moskau 2016, S. 216; Zitat im Original Russisch). Überschwänglicher äußerte sich der Künstler Pjotr Kontschalowski: Die Cellosonate „war die Natur selbst, fröhlich und tragisch, immer ungewöhnlich und ewig neu“ (Ol’ga Afanas’eva, *Mstislaw Rostropovič. Ljubov’ s violončel’ju v rukach*, Moskau 2015, S. 64; Zitat im Original Russisch).

Mit der Herausgabe der Partitur wurde der Cellist Lewon Atowmjan betraut, der ehemalige Leiter des Musfond, der Förderungseinrichtung des Sowjetischen Komponistenverbands. Der Musfond war 1948 einer Reihe von Prüfungen unterzogen worden und Atowmjan verlor seinen Posten; man beschuldigte ihn, seinen Kollegen, darunter auch Prokofjew, üppige Provisionen, zinslose Darlehen und Vorteile bei der Wohnungszuteilung gewährt zu haben. Der Finanzskandal gewann eine politische Dimension, die das gesamte sowjetische Musikestablishment erschütterte. Atowmjan brauchte Arbeit; Prokofjew, dessen eigene Leistungsfähigkeit nachließ, engagierte ihn daraufhin als Herausgeber und zählte darauf, dass Atowmjan die Sonate zur Veröffentlichung vorbereiten würde. Am 22. Juni 1950 schrieb Prokofjew an Atowmjan: „Rostropowitsch hat mir seine Einrichtung der Sonate geschickt“ und klagte: „Die Abschrift ist verschwommen und fleckig. Ich glaube nicht, dass es möglich ist, sie in diesem Zustand an [den staatlichen Musikverlag] Muzgiz zu schicken. Außerdem ist keine der Änderungen an der Cellostimme in die Partitur eingetragen worden (alles muss eingetragen werden mit Ausnahme der Fingersätze). Wie endet die Sonate? Wie Sie wissen, wollte ich zwei Varianten, d. h. *ossia*. Nun: Wenn die 1. Variante vollkommen ungeeignet ist, dann ist sie es nicht wert, veröffentlicht zu werden. Das sollen Rostropowitsch + Richter entscheiden. [...] Leider bin ich derzeit nicht in der Lage, mich um die Korrekturen zu kümmern und aufzuräumen. Deshalb bitte ich Sie als hinreichend erfahrenen Herausgeber, die Sonate in eine angemessene Form zu bringen und an Muzgiz zu schicken.

Was ich bei der Arbeit mit Rostropowitsch in aller Eile am Klavier notiert habe, muss ordentlich aussehen.“ Schon eine Woche später meldete sich Atowmjan bei Prokofjew zurück: „Ich habe alle Korrekturen einschließlich der Strichbezeichnungen eingearbeitet und die Coda noch einmal abgeschrieben, wobei ich die zweite Variante (*ossia* – die leichtere Variante) sowohl in der Cello- als auch in der Klavierstimme als zweite Zeile eingefügt habe“ (Nelly Kravetz, *Prokofiev and Atowmyan. Correspondence, 1933–1952*, in: *Sergey Prokofiev and His World*, hrsg. von Simon Morrison, Princeton 2008, S. 250 f.)

Prokofjew widmete die Cellosonate Atowmjan und fügte ein Zitat aus einem berühmten Theaterstück über verzweifelte Menschen hinzu, Maxim Gorkis *Nachtasyl – Szenen aus der Tiefe*: „Der Mensch – es klingt stolz.“ Prokofjew hatte dabei zweifellos Atowmjans erhabenes Leiden als Musiker und sowjetischer Kulturbürokrat im Sinn. Vor dem Einreichen der Partitur bei Muzgiz schickte Atowmjan sie an Meschkniga (Internationales Buch), um eine Kopie für die Verbreitung „in Amerika oder Frankreich“ anfertigen zu lassen (*Prokofiev and Atowmyan*, S. 255). Die Organisation exportierte Druckwerke in den Westen und organisierte den Verkauf und Verleih von Noten und Tonaufnahmen in Europa und den USA gegen harte Währung.

Atowmjans Durchsicht der Korrekturfahnen erfolgte in Absprache mit Prokofjew und Rostropowitsch, der zu allen Details der Cellostimme das letzte Wort hatte. Ende August 1951 schickte Atowmjan die letzten Korrekturfahnen an den Verlag; im Oktober erfuhr er jedoch, dass der Cheflektor von Muzgiz nicht „erfreut war, dass die Cellosonate mir gewidmet ist, und so einfühlsam wie möglich bat, die Widmung zu entfernen“ (*Prokofiev and Atowmyan*, S. 267). Atowmjan war im sowjetischen Kulturbetrieb zur Persona non grata geworden. Nach einem Brief Prokofjews an Muzgiz, in dem er gegen diese Entscheidung protestierte, wurde ihm versichert, die Widmung würde wieder ein-

gefügt. Dies war jedoch nicht der Fall. Die Erstausgabe der Sonate erschien schließlich 1951 in Moskau und Leningrad. Außerhalb der Sowjetunion folgten weitere, auf Grundlage derselben Druckplatten hergestellte Ausgaben in London (Anglo-Soviet Music Press/Boosey & Hawkes, vermutlich 1952) und New York (Leeds 1953).

Los Angeles, Herbst 2024
Simon Morrison

Preface

Sergey Prokofiev (1891–1953) wrote his Cello Sonata op. 119 for the cellist Mstislav Rostropovich (1927–2007), a prize-winner at the All-Union Competition for Performers in 1945 and the International Festival of Democratic Youth in Prague in 1947. The composer first heard the virtuoso perform on 21 December 1947 at the Moscow Conservatory in a concert marking Stalin’s birthday. Alongside pieces by Bach, Glazunov, Rachmaninoff, and Borodin, Rostropovich performed Prokofiev’s long-overlooked First Cello Concerto of 1938 (using a piano reduction of the orchestral score). Immensely impressed, Prokofiev promised to compose something specific to Rostropovich’s technique.

He initially thought about revising the Cello Concerto but set the idea aside in favor of the Cello Sonata, for which he received a commission from the Radio Committee. The first sketches date from 1947; an autograph score (dated May 1949) was realized in June 1949 (for further information on the sources see the *Comments* at the end of the present edition), at which time Prokofiev familiarized Rostropovich with the cello part. He invited Rostropovich to travel to his dacha outside of Moscow in the enclave of Nikolina Gora to help fill in

the details and work on revisions. The ambitious cellist was delighted to be at the eminent composer’s service, and encouraged him to increase the sonata’s technical demands without making it impossible for less-skilled cellists to play. In an undated letter to Prokofiev, Rostropovich writes about “going to Ruza [a town west of Moscow] to prepare for my upcoming trip to Germany (‘celebration of Bach’s 200th’), but I’ll be in touch with Moscow the entire time; so if I’m needed to change anything in the cello part I can always come to Moscow” (Simon Morrison, *The people’s artist. Prokofiev’s Soviet years*, Oxford, 2009, p. 343). On 6 July 1949, Prokofiev suffered a cerebral hemorrhage. He recovered, only to relapse. Finishing the Cello Sonata was a struggle.

To earn approval for a public premiere, the Cello Sonata needed to be auditioned before cultural officials – a protracted process. The first hearing was at the Committee on Arts Affairs in June; the second at the Union of Soviet Composers on 27 September 1949; and the third, on 12 January 1950, at the Radio Committee building. In between the sonata was performed on 9 December 1949 as part of a concert of new Soviet music (one of a series of such concerts attended by delegates of a Composers’ Union congress). Mira Mendelson, the composer’s second wife, recalled the run-through at the Radio Committee: “Richter and Rostropovich played irreproachably, it was a success, though less than the performers, anticipating an ovation for Seryozha [diminutive form of Sergei], had anticipated. The mood in the hall was rather reserved” (M. A. Mendel’son-Prokof’eva, *O Sergee Sergeeviče Prokof’eva. Vospominanija. Dnevnik. 1938–1967*, Moscow, 2012, p. 420; quote originally in Russian).

The Cello Sonata was first performed in public – again by Sviatoslav Richter and Mstislav Rostropovich – on 1 March 1950, at the Moscow Conservatory. Another serious illness requiring hospitalization prevented the composer from attending. The next day, musicologist Semyon Shlifshteyn telegraphed Prokofiev in the Kremlin Hospital: “Finally

heard your Cello Sonata. Remarkable. Hugs. Get well soon” (Irina Medvedeva, *S. S. Prokofiev i S. I. Šlifštejn v perepiske 1940-x godov*, in: *S. S. Prokofiev. K 125-letiju so dnja roždenija*, ed. by Ekaterina S. Vlasova, Moscow, 2016, p. 216; quote originally in Russian). Artist Pyotr Konchalovsky was more effusive: the Cello Sonata “was nature itself, joyful and tragic, always unusual and forever new” (Ol’ga Afanas’eva, *Mstislav Rostropovič. Ljubov’ s violončel’ju v rukach*, Moscow, 2015, p. 64; quote originally in Russian).

Publishing the score fell to Levon Atovmyan, formerly the head of Muzfond, the funding office of the Union of Soviet Composers and himself a cellist. Muzfond was subject to a series of audits in 1948 and Atovmyan was fired, accused of doling out lucrative commissions, interest-free loans, and housing perks to his colleagues, including Prokofiev. The financial scandal assumed a political dimension that shook the entire Soviet musical establishment. Atovmyan needed work, and Prokofiev hired him as an editor and counted on him, as his own ability to work declined, to get the Cello Sonata into shape for publication. “Rostropovich sent me his edit of the sonata,” Prokofiev wrote to Atovmyan on 22 June 1950, and complained “the copy is blurred and stained. I don’t think it’s possible to send it to [the State Music Publisher] Muzgiz in this state. Besides, none of the changes made to the cello part has been entered into the score (everything has to be entered, except the fingerings). How does the Sonata end? You know, I wanted *two* variants, i.e. *ossia*. Now: if the 1st variant is completely unsuitable, then it’s not worth publishing. Let Rostropovich + Richter decide this. [...] Unfortunately, I’m unable right now to deal with the corrections and tidying up, so I ask you, as a sufficiently experienced publisher, to put the Sonata into decent shape and send it to Muzgiz. What I hastily inscribed at the keyboard, working with Rostropovich, needs to look tidy.” Just a week later, Atovmyan reported back to Prokofiev: “I’ve entered all the corrections, including the bowings, and

copied the coda once again, including as a second line the second variant (*ossia* – the easier variant), in both the cello and piano parts” (Nelly Kravetz, *Prokofiev and Atovmyan. Correspondence, 1933–1952*, in: *Sergey Prokofiev and His World*, ed. by Simon Morrison, Princeton, 2008, pp. 250 f.)

Prokofiev dedicated the Cello Sonata to Atovmyan, adding a quote from a famous play about desperate people, Maxim Gorky’s *The Lower Depths*: “Man – it has a proud ring to it.” Prokofiev doubtless had in mind Atovmyan’s noble suffering as a musician and Soviet cultural bureaucrat. Before submitting the score to Muzgiz, Atovmyan sent it to Mezhnika (International Book), to make a copy for distribution “either for America or France” (*Prokofiev and Atovmyan*, p. 255). Mezhnika exported printed material to the West, selling and renting sheet music as well as recordings in Europe and the United States in exchange for hard currency.

Atovmyan attended to the proofs in consultation with Prokofiev and Rostropovich, who had the last word in all details of the cello part. At the end of August 1951 Atovmyan sent the final proofs to the publisher, only to learn in October that the chief editor of Muzgiz wasn’t “pleased that the Cello Sonata is dedicated to me and, speaking as sympathetically as he could, asked that the dedication be removed” (*Prokofiev and Atovmyan*, p. 267). Atovmyan had become *persona non grata* in the Soviet cultural establishment. After Prokofiev sent a note to Muzgiz protesting the decision, he was told that the dedication would be restored, but that never happened. The first edition was finally published in Moscow and Leningrad in 1951, followed outside the Soviet Union by further editions (based on the same plates) in London (Anglo-Soviet Music Press/Boosey & Hawkes, probably in 1952) and New York (Leeds, 1953).

Los Angeles, autumn 2024
Simon Morrison

Préface

Sergueï Prokofiev (1891–1953) écrivit sa Sonate pour violoncelle op. 119 pour le violoncelliste Mstislav Rostropovitch (1927–2007), lauréat du Concours des interprètes de l’Union soviétique en 1945 et, à Prague, du Festival international de la jeunesse démocratique en 1947. Le compositeur entendit le virtuose pour la première fois le 21 décembre 1947 au Conservatoire de Moscou, lors d’un concert célébrant l’anniversaire de Staline. Outre des œuvres de Bach, Glazounov, Rachmaninov et Borodine, Rostropovitch exécuta le Premier Concerto pour violoncelle de Prokofiev (1938), longtemps négligé – il utilisa une réduction pour piano de la partition d’orchestre. Particulièrement impressionné, Prokofiev promit de composer quelque chose de spécifique pour la technique de Rostropovitch.

Il envisagea d’abord de réviser le Concerto pour violoncelle, mais abandonna l’idée au profit de la Sonate pour violoncelle, œuvre pour laquelle le Comité de la Radio lui passa commande. Les premières esquisses remontent à 1947, une partition autographe (datée de mai 1949) fut réalisée en juin 1949 (pour plus d’informations sur les sources, voir les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition), date à laquelle Prokofiev familiarisa Rostropovitch avec la partie de violoncelle. Il invita ce dernier à se rendre dans sa datcha située hors de Moscou, dans l’enclave de Nikolina Gora, pour l’aider à peaufiner les détails et à travailler sur les révisions. L’ambitieux violoncelliste fut ravi de se mettre au service de l’éminent compositeur et l’encouragea à accroître les exigences techniques de la sonate sans la rendre impossible à jouer pour ses collègues moins agiles. Dans une lettre non datée adressée à Prokofiev, Rostropovitch écrit «se rendre à Rouza [ville située à l’ouest de Moscou] pour préparer un prochain voyage en Allemagne (“célébration du Bicentenaire de Bach”)), mais je resterai en contact avec Moscou pendant tout ce temps; ainsi, si je dois changer quoi que ce soit dans la partie de violoncelle, je

pourrai toujours venir à Moscou» (Simon Morrison, *The people's artist. Prokofiev's Soviet years*, Oxford, 2009, p. 343). Le 6 juillet 1949, Prokofiev fit une hémorragie cérébrale. Il se rétablit, puis rechuta. L'achèvement de la Sonate pour violoncelle fut un combat.

Pour obtenir l'autorisation d'être créée en public, la Sonate pour violoncelle devait d'abord être auditionnée par des responsables culturels – un processus de longue haleine. La première audition eut lieu devant le Comité des Affaires Artistiques en juin, la deuxième à l'Union des Compositeurs Soviétiques le 27 septembre 1949, la troisième, le 12 janvier 1950, dans les locaux du Comité de la Radio. Entre-temps, la sonate fut jouée le 9 décembre 1949 dans le cadre d'un concert de musique nouvelle soviétique (l'un d'une série de programmes de ce type auxquels assistaient les délégués d'un congrès de l'Union des Compositeurs). Mira Mendelson, seconde épouse du compositeur, se souvient de l'exécution au Comité de la Radio: «Richter et Rostropovitch jouèrent de manière irréprochable, le succès fut au rendez-vous, mais moins que celui escompté par les interprètes, qui s'attendaient à une ovation pour Serioja [diminutif de Sergueï]. L'ambiance dans la salle était plutôt réservée» (M. A. Mendel'son-Prokof'eva, *O Sergee Sergeeviče Prokof'ev. Vospominanija. Dnevnik. 1938–1967*, Moscou, 2012, p. 420; citation originale en russe).

La Sonate pour violoncelle fut créée en public – toujours par Sviatoslav Richter et Mstislav Rostropovitch – le 1^{er} mars 1950, au Conservatoire de Moscou. Une nouvelle maladie grave nécessitant une hospitalisation empêcha le compositeur d'y assister. Le lendemain, le musicologue Semion Chlifchtein télégraphia à Prokofiev à l'hôpital du Kremlin: «J'ai enfin entendu votre Sonate pour violoncelle. Remarquable. Je vous embrasse. Remettez-vous vite» (Irina Medvedeva, *S. S. Prokof'ev i S. I. Šliščejn v perepiske 1940-x godov*, dans: *S. S. Prokof'ev. K 125-letiju so dnja roždenija*, éd. par Ekaterina S. Vlasova, Moscou, 2016, p. 216; citation originale en russe). L'artiste Piotr Kontchalovski se montra plus élogieux: la Sonate pour violoncelle

«était la nature elle-même, joyeuse et tragique, toujours inhabituelle et à jamais nouvelle» (Ol'ga Afanas'eva, *Mstislav Rostropovič. Ljubov' s violončel'ju v rukach*, Moscou, 2015, p. 64; citation originale en russe).

L'édition de la partition revint à Levon Atovmian, ancien directeur de Mouzfond, le fonds de soutien de l'Union des Compositeurs Soviétiques, lui-même violoncelliste. Mouzfond fit l'objet d'une série d'audits en 1948, aboutissant au licenciement d'Atovmian, accusé d'avoir distribué des commissions lucratives, des prêts sans intérêts et des avantages en matière de logement à ses collègues, dont Prokofiev. La dimension politique prise par le scandale financier ébranla l'ensemble de l'establishment musical soviétique. Atovmian avait besoin de travail. Prokofiev l'engagea donc comme éditeur, comptant sur lui, alors que sa propre capacité de travail diminuait, pour mettre la Sonate pour violoncelle en forme en vue de sa publication. «Rostropovitch m'a envoyé son édition de la sonate», écrit Prokofiev à Atovmian le 22 juin 1950, et se plaint que «la copie est floue et tachée. Je ne pense pas qu'il soit possible de l'envoyer à [l'éditeur national de musique] Muzgiz dans cet état. De plus, aucune des modifications apportées à la partie de violoncelle n'a été inscrite sur la partition (tout doit être inscrit, sauf les doigtés). Comment se termine la sonate? Vous savez, je voulais deux variantes, c'est-à-dire *ossia*. Maintenant: si la 1^{ère} variante ne convient pas du tout, elle ne vaut pas la peine d'être publiée. Laissons Rostropovitch + Richter en décider. [...] Malheureusement, je ne suis pas en mesure pour l'instant de m'occuper des corrections et de la mise au propre, c'est pourquoi je vous demande, en tant qu'éditeur suffisamment expérimenté, de mettre la sonate dans une forme décente et de l'envoyer à Muzgiz. Ce que j'ai inscrit à la hâte au clavier, en travaillant avec Rostropovitch, doit avoir l'air bien ordonné». Une semaine plus tard, Atovmian rendit compte à Prokofiev: «J'ai inscrit toutes les corrections, y compris les coups d'archet, et recopié la coda une nouvelle fois, en incluant comme

deuxième ligne la deuxième variante (*ossia* – la variante la plus facile), à la fois dans la partie de violoncelle et dans la partie de piano» (Nelly Kravetz, *Prokofiev and Atovmian. Correspondence, 1933–1952*, dans: *Sergey Prokofiev and His World*, éd. par Simon Morrison, Princeton, 2008, pp. 250 s.).

Prokofiev dédia la Sonate pour violoncelle à Atovmian, en ajoutant une citation tirée d'une célèbre pièce de théâtre sur les gens désespérés, *Les Bas-fonds* de Maxime Gorki: «L'Homme – ça sonne fier.» Prokofiev pensait sans doute aux nobles souffrances d'Atovmian en tant que musicien et bureaucrate culturel soviétique. Avant de soumettre la partition à Muzgiz, Atovmian l'envoya à Mejkniga (livre international), pour en faire une copie destinée «soit à l'Amérique, soit à la France» (*Prokofiev and Atovmian*, p. 255). Mejkniga exportait des documents imprimés vers l'Occident, vendant et louant des partitions et des enregistrements en Europe et aux États-Unis en échange de devises fortes.

Atovmian s'occupa des épreuves en collaboration avec Prokofiev et Rostropovitch, lequel avait le dernier mot sur tous les détails de la partie de violoncelle. Fin août 1951, Atovmian envoya les épreuves finales à l'éditeur, pour apprendre en octobre que le rédacteur en chef de Muzgiz n'était pas «satisfait que la Sonate pour violoncelle me soit dédiée et, s'exprimant avec autant de sympathie qu'il le pouvait, demanda que la dédicace soit retirée» (*Prokofiev and Atovmian*, p. 267). Atovmian était devenu *persona non grata* dans l'establishment culturel soviétique. Après que Prokofiev eut envoyé une note à Muzgiz pour protester contre cette décision, il fut informé que la dédicace allait être rétablie, mais cela n'arriva jamais. La première édition fut finalement publiée à Moscou et Leningrad en 1951, suivie, en dehors de l'Union soviétique, par d'autres éditions (basées sur les mêmes planches) à Londres (Anglo-Soviet Music Press/Boosey & Hawkes, probablement 1952) et à New York (Leeds, 1953).

Los Angeles, automne 2024
Simon Morrison